

Münsterberg als Ausgangspunkt der Hussitenkolonien

Friedrich II. in Schlesien

Historische Skizze von Georg Wese

Morgen sind 150 Jahre verflossen seit dem Tage, an welchem unsere altehrwürdige Stadt von einer lange dauernden Sorge befreit wurde. Am 2. Juli 1749 schlossen ungefähr 1000 in Münsterberg angesiedelte böhmische Emigranten mit unserer Nachbarstadt Strehlen einen Vertrag, in welchem ihnen zwei der dortigen Kommune gehörigen Vorwerke abgetreten wurden. Bald nachher zogen die 8 Jahre hier ansässig gewesenen Böhmen in die Strehleiner Gegend und gründeten dort die heut noch existierenden Dörfer Hussinetz, Podiebrad und die Kolonien Eichwald und Mehltheuer. Über den Aufenthalt der eingewanderten Hussiten in unserer Stadt geben die im Breslauer Staatsarchiv lagernden Akten und Urkunden folgendes Bild: Friedrich II. hatte in Rixdorf, dem jetzigen Berliner Vororte, eine Kolonie böhmischer Emigranten kennen und schätzen gelernt. Sie hatten dort ein blühendes Gemeinwesen gegründet, das überall Bewunderung erregte. Für seine Lieblingsprovinz wollte er ebensolche Förderer der Kultur gewinnen. Er bewog ihren von ihm geachteten Prediger Liberda, in sein Vaterland zu gehen um dort für seine Sache begeisterte Landsleute nach Schlesien zu werben. Der für seine Sache begeisterte Pfarrer machte sich bald auf den Weg. Seinen rastlosen Bemühungen gelang es, Hunderte zum Verlassen ihrer Heimat zu bewegen. Er konnte deshalb dem Könige, dem die Anlage einer Kolonie Herzenssache war, bald die günstigsten Erfolge seiner Reise mitteilen. Dieser, erfreut von dem Eifer seines Boten, legte der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer die Förderung der projektierten Kolonie in einem eigenen Schreiben ans Herz, in dem es hieß: " Ich verhoffe, Ihr werdet alles so disponirt haben, wie es mein wahrer Dienst erfordert, wobei ich Euch nochmal ecommandire, keine Dienste anzufangen, wodurch die Leute aus dem Lande zu gehen Gelegenheit nehmen müssen, maßen ich sonst von Euch allein fordern werde! Meine Intention ist, - das Land an Leuten auf alle Weise zu vermehren und deren Nahrung zu befördern, welches Ihr Euch zum principio dienen lassen sollt".

Das Projekt einer Kolonieranlage war da; es handelte sich jetzt nur um den Ort, wo dieselbe geschaffen werden sollte. Auch diese Frage war bald entschieden. Die ehemals so blühende Stadt Münsterberg war seit dem 30jährigen Krieg dem Verfall nahe. 228 Stellen lagen wüst da. Niemand meldete sich, der dieselben wieder anbauen und aufrichten wollte. Dazu kam, daß die wenigen evangelischen Einwohner einer Kirche und Schule entbehrten. Sie petitionierten an den König, er möge so bald als möglich ihren religiösen und gedrückten wirtschaftlichen Verhältnissen aushelfen. Die unglücklichen Zustände der Stadt kamen den Plänen des Königs zur Hilfe. In den unbewohnten Häusern konnten die aufzunehmenden Kolonisten plziert werden. Der König erklärte, daß er nicht "abgeneigt" sei, zur Herstellung der wüsten Stellen und Kirche das nötige Geld zu geben, wenn ihm ein "solider" Anschlag gemacht würde.

Das geschah. Am 10. Februar 1742 traf in Münsterberg er erste 30 Mann starke Zug der böhmischen Kolonisten ein. Im Mai waren bereits 1100 Emigranten angekommen. Eine so große Zahl Fremder fand natürlich in dem kleinen Orte nicht die Aufnahme, die sie erwartet hatten. Es war nur eine notwendige Folge des unregelmäßigen Lebens, wenn Not und Elend unter ihnen ausbrach. Dazu kam, daß der Magistrat und die meisten der alteingesessenen Bewohner den Neulingen Mißtrauen entgegenbrachten. (Das ist wohl auch nicht zu verwundern, wenn man erwägt, welche Verwüstungen gerade in Münsterberg und Umgegend, allerdings 300 Jahre früher, die Hussiten angerichtet haben; zudem vertrug sich damals wie heut das Tschechentum mit dem deutschen Wesen schlecht. Anm. d. Red.)

Statt die Ansiedlungen zu fördern, wurden ihre Bemühungen gehemmt. Es kam zu fortwährenden Reibereien, sogar zu Tötlichkeiten. In einem Schreiben klagten deshalb die Eingewanderten dem Könige ihr Leid. Durch die Breslauer Regierung erließ nun der König Weisungen an den Magistrat, daß er den "böhmischen Emigranten zu ihrem Etablissement in allen Stücken behilflich und förderlich sei". Gern wäre Friedrich mit eigenen Mitteln eingesprungen, aber der Krieg machte dies unmöglich. Auf eine Eingabe der Breslauer Kammer schrieb er eigenhändig die Randbemerkung: "Ich kann anitzo das Licht nicht in allen Ecken anzünden, erst Festungen." Ein anderes Mal schrieb er ihr: "Ich kann jetzunden solche Summen nicht an Gebäude wenden. So mus die Kammer bedacht seindt, ohne unkosten die leut unterzubringen." Wenn dem König durch den Krieg die Mittel entzogen wurden, so forderte er eben von seinen Beamten, daß sie diese seine Lieblingsidee durchführen sollten. Mitten vom Kriegsschauplatz erließ er an die Kammer zu Breslau eine Kabinettsorder, in welcher er zunächst nachwies, daß eine Auszahlung von Geldern an Kolonisten stets eine verkehrte Sache sei, da nämlich manche von diesen das Geld an sich nehmen, es verzehren und sich dann wieder aus dem Lande begeben. Dann fährt er fort: "dahingegen ist es Unsere allergnädigste Intention (Absicht), in Peuplirung (Besiedlung), Anbau der Städte und Dörfer und überhaupt in Erhaltung eines floridssanten Zustandes der Niederschlesischen Provintzien, durch eine wohlverstandene Einrichtung des Landes, durch eine beständige Attention (Beachtung, Aufmerksamkeit) auf alles dasjenige, was dem commercio hinderlich und nachtheilig sein kann, durch douceur (Güte) und Freundlichkeit durch Abstellung aller Plackereien der Unterbedienten und durch schleunige Expedition der vorgefallenen Sache weit besser als durch vergebliche Zahlung großer Summen erhalten und durch ersteres bemittlete und dem Lande nützliche Leute nach Schlesien bei dessen Lage und jetziger Beschaffenheit gezogen werden können." (Sollte bei Abschrift dieses Zitats nicht ein Fehler unterlaufen sein? Anm. d. Red.)

Da es des Königs Wille war, die eingewanderten Böhmen so schnell wie möglich unterzubringen, blieb nichts übrig, als an eine Einzelverteilung heranzutreten. Auf Betreiben des Münsterberger Landrats Eckwricht wurden Ende August 1742 190 Familien mit 614 Mitgliedern in 30 Dörfern des Münsterberger und 6 des Strehleiner Kreises verteilt. Ungefähr 550 Personen blieben noch zurück. Die Verhältnisse dieser Leute wurden immer trauriger. Sie waren aller Mittel entblößt, so daß bald der Hunger an ihre Türen klopfte. Durch Vermittlung ihres neuen Predigers Macher gewährte ihnen der König eine allgemeine Kollekte im ganzen preußischen Staate. Unterdessen schwebten Verhandlungen mit mehreren schlesischen Großgrundbesitzern, welche ihre entvölkerten meilenweiten Besitzungen wieder mit neuen Bewohnern beleben wollten. Den noch in Münsterberg liegenden Böhmen wurden von den Grafen Reichenbach auf Goschütz, Kreis Wartenberg, und Henkel auf Neudeck bei Tarnowitz bedeutende Ländereien zur Ansiedlung angeboten. Nach langen Unterhandlungen erklärten sich eine Anzahl Eingewanderter bereit, nach den beiden genannten Orten zu gehen. Die Zahl der nach Goschütz ziehenden war 202. Ihr Los war hart. Der unfruchtbare Sandboden vermochte nicht den Bearbeiter zu ernähren. Dazu kam, daß die Kolonisten von dem Grafen mit Frondiensten aller Art gedrückt wurden. Kein Wunder, wenn es ihnen hier nicht allzulange gefiel. Schon nach dreijährigem Aufenthalt verließen fast alle den ihnen mißliebig gewordenen Ort: von 202 Ankömmlingen waren im Mai 1746 nur noch 7 Mann anwesend.

Ahnlich ging es der Kolonie bei Tarnowitz. Sie war von Anfang an bedeutend schwächer als die erstere. Nur 29 Familien mit 129 Köpfen waren dorthin gezogen. Religiöse Wirren und Streitigkeiten mit der Gutsherrschaft bildeten ihre Hauptssorge. Für das ihnen zugeteilte Land zeigten sie wenig Interesse, und als sie wirtschaftlich nicht vorwärtz kamen, machten sie es wie ihre Goschützer Brüder: sie entwichen.

Im Jahre 1752 finden wir noch 6 Familien als traurige Reste der ganzen Tarnowitzer Kolonie. Die anderen hatten sich davon gemacht, nachdem sie weiter nichts als "Schulden, ruinirte Häuser, Scheunen und Ställe" hinterlassen hatten. Die entflohenen Emigranten waren zum

größten Teile wieder nach Münsterberg zurückgekehrt, um das hier schon bestehende Elend noch zu vergrößern. Um ihre dürftige Lage zu bessern, unternahm der Nachfolger des oben erwähnten Predigers, ein junger böhmer namens Blanitzki, eine weite Reise nach Holland, wo er bei seinen Glaubensgenossen eine Kollekte einsammelte. Durch großen Eifer und persönliche Liebenswürdigkeit gelang es ihm, in kurzer Zeit eine ansehnliche Summe zusammenzutragen, so daß die Böhmen daran denken konnten, sich an einem ihnen passenden Orte niederzulassen. Es wurde eine besondere Ankaufskommission gewählt, welche sich in Schlesien nach einem geeigneten Orte umsah. Die Anforderungen, die sie an einen solchen stellten, waren groß. Sie verlangten, daß der Ort 1) ackerreich sei, 2) am fließenden Wasser liege, 3) in der Nähe Bauholz besitze, denn sie wollten eine Brettmühle anlegen, 4) ohne einen Prediger anderer Konfession sei.

Die Kunde, daß sich die Hussiten einkaufen wollten, hatte sich bald durch ganz Schlesien verbreitet. Von allen Seiten wurden ihnen deshalb Landofferten gemacht, aber keine gefiel ihnen. Da bot endlich der Magistrat von Strehlen zwei ihm gehörige Vorwerke an (Hof der zu einem Hauptgut gehört), welche unweit der Stadt lagen. Diese entsprachen den von den Hussiten gestellten Forderungen. Doch gab es auch hier noch große Schwierigkeiten zu überwinden. Vor allem fehlte es an Geld. Wenn auch schon durch die vom Könige bewilligte Kollekte und durch die Sammlung des Predigers Blanitzki eine ziemliche Summe zusammengefloßen war, so reichte dieselbe noch nicht, um ein so großes Etablissement einzurichten. Der Magistrat von Strehlen verlangte 14 000 Taler! Wie viel Geld war noch zum Ausbau der Kolonie notwendig! Auch jetzt wußte der eifrige Prediger Rat. Auf's Neue begab er sich auf die Wanderschaft, um für seine arme Gemeinde zu betteln. Er ging jetzt nach der Schweiz, dem Heimatlande der Reformierten. Es dauerte gar nicht lange, so hatte er wieder 2706 Taler erbeten. Ungesäumt schritt man nun zum Kaufe des Angebotenen. Statt der ursprünglich verlangten Kaufsumme erhielten die Strehlener 11 000 Taler.

Am 2. Juli 1749 wurde in Gegenwart eines Kommissars der Kaufvertrag abgeschlossen, und bald darauf zogen die Böhmen nach ihrer neuen Ansiedlung.

[abgedruckt in der Münsterberger Zeitung, Ausgabe vom 1. Juli 1899]